

Bochholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumsparlei

Ämtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Biedern und Werth

46. Jahrgang

Samstag, 1. Dezember 1917

Nummer 278

Des neuen Kanzlers Antrittsrede.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. November.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr.

Am Bundeskanzler: Reichskanzler Graf von Hertling, Graf Rodern, v. Kuhlmann, v. Breitenbach, v. Stein, v. Capelle, v. Krause, Dr. Drews, v. Walldorf, Dr. Solf, Dr. Friedberg, v. Eisenhardt-Rothe, v. Sydow, Dr. Schiffer, Dr. Hagenstein, Graf von Lerchenfeld und viele Kommissare.

Das Haus und die Tribüne sind stark besetzt. In der Hofloge u. a. Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg.

Präsident Dr. Kaempf richtet an das Haus folgende Ansprache:

Der Zeitraum, der seit unserer letzten Tagung im Oktober verfloßen, hat in militärischer Hinsicht überaus glänzende Erfolge gezeitigt. Nach der Befreiung der Inseln im Ostsee-Meerbusen kamen die großen Erfolge, die Schuler an Schuler mit den tapferen Vorkämpfern und Ungarn in Kassen von uns erschaffen wurden, wo ein großer Teil der italienischen Heeresmacht dem unwiderstehlichen Druck der verbündeten Truppen zum Opfer gefallen ist. (Beifall.) Mit diesem Danke und gleicher Bewunderung blicken wir auf unsere Brüder, Söhne und Enkel an der Westfront. (Beifall.) Seit langen Monaten kämpfen sie heroisch und unermüdet gegen die heftigsten Angriffe des Feindes, der in vielfacher Weise nicht anstreift. Was hier an Heldentum dem Vaterlande dargebracht worden ist und dargebracht wird, das ist unermesslich. (Beifall.) Ich habe dem Kaiser und dem Generalfeldmarschall von Hindenburg im Namen des Reichstages das Gefühle zum Ausdruck gebracht, die den Reichstag anlässlich dieser gewaltigen Ereignisse bewegen. (Beifall.) — Am Platze des Reichskanzlers begrüßen wir in diesem Augenblicke Herrn Dr. Graf v. Hertling, der es für seine vaterländische Pflicht gehalten hat, das schwere Amt in diesem Augenblicke zu übernehmen. (Beifall.) Dr. Graf von Hertling ist diesem Hause nicht unbekannt, in ihm kann ich sagen, er ist dem Reichstage ein alter Bekannter. Er hat das Präsidium des Reichstages übernommen, hat er länger als 20 Jahre dem Reichstage angehört. Zu wiederholten Malen haben wir von der Tribüne des Reichstages aus ihm bei den wichtigsten Angelegenheiten gehört. Jetzt will er zu uns sprechen von der Stelle des ersten Beamten des Deutschen Reiches. In einer seiner letzten Reichstagsreden hat er darauf hingewiesen, daß das deutsche Volk gleichzeitig ein friedliebendes und ein mächtiges Volk sei, und daß diese Stärke auf dem Vertrauen der Völker zum Reichstage beruhe. Wir hoffen, daß dieses Vertrauen auch unter seiner Kanzlerschaft bestehen wird und daß die Kompetenz des Reichstages eine geeignete sein wird für unser geliebtes Vaterland. (Beifall.)

Siehe auf die dritte Nachtragssatzung, der einen Kriegskredit von 15 Mill. Mark fordert. Der Präsident erteilt das Wort dem Reichskanzler Graf Hertling.

Der Kanzler schiederte zunächst die glänzende Lage an allen Fronten und fuhr dann fort:

So bietet ein Bild auf die Kriegslage unserer Zukunft und Siegesgewißheit neue Hoffnung.

Wir können nicht die Kriegslage erwähnen, ohne uns mit dem Gefühl unaussprechlichen Dankes davor zu erinnern, denen wir diese glänzende Lage verdanken: der glorreichen Armee und Flotte unter ihren genialen Führern. (Beifall, Beifall.) Wenn unser Dank sich besonders an die Westfront richtet, so geschieht es selbstverständlich nicht, um die unvergleichlichen Verdienste der Armeen zu schmälern, die einer Lawine gleich durch unwegsames Gelände hindurch in die Gefilde Oberitaliens eingedrungen sind, um das verrückte Italien zu zerschlagen. Aber unsere Helden, die in Russland 1915, in Rumänien 1916 und auch der heftigsten Feldzug gegen Italien hätten nicht in gleicher Kraft durchgeführt werden können, wenn nicht die eiserne Mauer im Westen dem wilden Ansturm standgehalten hätte. Ihr gibt deshalb unser besonderer Dank. (Beifall.)

Der gleiche Dank, der dem Volk in Waffen gebührt, gebührt dem

Volke. Zielbewußt und opferbereit drängen sich die Frauen zu den Diensten und Arbeiten, aus denen die Männer abberufen werden. Alle Stände und Kreise der Bevölkerung spannen im eifrigen Wettbewerb ihre Kräfte an, um die nötige Hilfe zu leisten. Unsere bei Beginn des Krieges eingeschlagene Methode, den Krieg zu finanzieren, hat sich erstaunlich bewährt.

In regelmäßiger Folge hat das Reich bisher neunmal an das deutsche Volk appelliert, ihm die Mittel zur Fortsetzung des Krieges bereitzustellen. Alle Kreise des Volkes haben an ihrem Teile mitgeholfen, die Führung des Krieges zu ermöglichen. Summen, die uns in den hinter uns liegenden Friedensjahren phantastisch vorgekommen wären, nahezu 73 Milliarden sind durch freiwillige Zeichnungen aufgebracht worden. (Bravo!) Wenn ich an dieser Stelle allen denen, die zu dieser großartigen Leistung beigetragen haben, den Dank des Vaterlandes ausspreche, so geschieht es nicht, weil ich möchte, daß sie in diesen Leistungen nicht unermüdet fortfahren würden; auch ohne, daß dieser Dank ausgesprochen würde, wird das jeder im Interesse des Vaterlandes tun.

Der zuletzt von dem hohen Hause bewilligte Kredit nähert sich der Erschöpfung. Ich habe daher die Ehre, dem hohen Hause einen

Nachtragssatzung

zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung vorzulegen. Ich bitte den Reichstag, durch seine Zustimmung zu der neuen Vorlage wiederum zu erkennen zu geben, daß auch er zu jedem Opfer bereit ist, daß auch er bereit ist, alles zu tun, was das Vaterland verlangt, an Vereinfachung von Mitteln für die Fortsetzung des Krieges. Die Vollziehung der Kredite, zu denen Ihre Vollmacht mich ermächtigt, soll in der bisherigen Weise geschehen. Die Höhe ist dieselbe, wie das letzte Mal.

Daß der Krieg, und zumal ein so furchtbarer Krieg wie die Welt ihn bisher nicht kannte, nicht nur Spuren im Volkseigen hinterlassen, sondern auch neue Aufgaben stellen werde, zu

Neue Aufgaben

bin ich verpflichtet, das mühen wir beachten, auch wenn nicht die Geschichte früherer Zeiten darauf vorbereitet hätte. Ein ungeheures Erlebnis hat unser gesamtes Volk erfasst. Die Begriffe von Volk und Staat, von Nation und Vaterland, sind jetzt von jedem Einzelnen in dem gesamten Volk in ihrem ganzen Werte unmittelbar erfasst. Nicht nur, indem sich das ganze Volk wie ein Mann erhebt, indem jeden Tag da draußen im Felde unsere Söhne und Brüder ihr Leben einlegen, nein, auch der Arbeiter in der Werkstatt, der Landmann hinter dem Pflug, weiß heute, daß die Arbeiten, die er unter erschwerten Verhältnissen leistet, dem Vaterlande geleistet sind. Er fühlt sich als Glied des einen Ganzen, er weiß, daß der Staat, unter dessen Schutz er bisher seiner Beschäftigung nachging, sein eigenes Eigentum, seine Sache, sein Recht ist. (Bravo!) Daher auch das große Interesse, das sich allerorten an den staatlichen Institutionen zeigt. Man geht an sie heran mit der Frage, ob sie die Probe bestanden haben, die der Krieg an sie stellt oder ob sie anderen Einrichtungen Platz machen sollen. Hier gibt es, das möchte ich erkennen, und das Erkennen mit fester Hand durchzuführen. (Sehr richtig!) Es gilt, sich nicht von Schlagworten leiten zu lassen und die Einrichtungen fremder Nationen nicht slavisch nachzuahmen. Es gilt, das zu tun, was dem realen Bedürfnis unseres Volkseigenen, was dem deutschen Geiste und deutscher Eigenart entspricht. In den Grundlagen unserer Reichsverfassung darf und kann nichts geändert werden. Sie ist recht eigentlich aus dem historisch gewordenen Charakter des deutschen Volkes und seiner verschiedenen Stämme herausgewachsen. (Sehr richtig!) und die parlamentarische Vertretung, der Reichstag ruht auf denkbar fester Basis.

Wenn das auf dem festen Fundament sich bewegendes politisches Leben neue Aufgaben erwählt, wenn sich neue Bedürfnisse herausstellen sollten, neue Bedürfnisse im Rahmen unserer Reichsverfassung, so wird die Reichsleitung Wünsche und Unternehmungen, die ihr aus diesem hohen Hause zukommen, das für ich bewußt, gewillt sein, sie zu einer sachgemäßen Prüfung unterwerfen. Als selbstverständlich betrachte ich, daß die

Sozialpolitik

in der Deutschland allen Ländern der Welt vorangeht, und bei deren ersten Anfängen ich selbst als Reichstagsabgeordneter mitarbeiten durfte, in der bisherigen Weise fortgeführt und nach Bedarf ausge-

setzt wird. (Beifall.) Dem Reichstag wird bei seinem nächsten Zusammentritt der Entwurf zu einem Gesetz auf Errichtung von Arbeiterkammern vorgelegt werden, der an die Arbeiten des Reichstagsausschusses von 1910 anknüpft und diese Arbeiten als eine wertvolle Grundlage in sich aufgenommen hat. (Beifall links und im Zentrum.) Ebenso wird ein Gesetzentwurf vorbereitet, der die Beschränkungen zur Konfessionsfreiheit, die sich aus dem § 153 der Reichsgewerbeordnung ergeben, beseitigt. (Beifall links und im Zentrum.) Auch dieser Gesetzentwurf wird dem Reichstage in seiner nächsten Tagung zugehen.

Was die Zensur betrifft, so bin ich gern bereit, der freien Meinungsäußerung zu ihrem Rechte zu verhelfen, soweit vaterländische Interessen nicht im Wege stehen. Gewisse Schranken werden sich im Kriege niemals vermeiden lassen.

Nun möchte ich aber auch an Sie eine dringende Bitte richten: Lassen Sie alle Meinungsverschiedenheiten möglichst zurücktreten. Zum Austrag von Parteizeugegenständen ist nach dem Kriege Zeit genug. (Seitens Zustimmung.) Jetzt gilt es, zusammenzufinden, bis daß der Sieg errungen ist. (Beifall.)

Nur einige Worte über die allgemeine Lage. Mein verehrter Vorgänger hat mir ein kostbares Erbe hinterlassen: die Pflege der freundschaftlichen Beziehungen zu Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei. Unsere Bündnisse mit diesen drei Staaten sind zu verschiedenen Zeiten geschlossen worden. Das Ziel aber war überall das gleiche: die Verwirklichung der nationalen Ideale, Sicherung des territorialen Bestandes und die Abwehr feindlicher Angriffe. Diese Geschlossenheit hat das Bündnis gestiftet in den

stürmischen Kämpfen, die wir mit unseren Verbündeten gemeinsam geführt haben und wir werden diese Geschlossenheit bis zum Ende weiter erhalten. Die Verleumdung der heiligsten Güter hat uns zusammengeführt und wir werden aushalten bis zum Siege. Dem Opfermut und der Entschlossenheit unserer Verbündeten aber gilt auch heute unser Dank und unsere Bewunderung. (Beifall, Beifall.)

Nun bin ich in der Lage, etwas Neues mitzuteilen.

Die russische Regierung

Hat gestern von Zarsoje Selo aus ein vom Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Trotski und dem Vorsitzenden des Arbeiter- und Soldatenrates Lenin unterzeichnetes Funkentelegramm an die Regierungen und Völker der kriegführenden Mächte gerichtet, worin sie vorschlagen, zu einem nahen Termin in Verhandlungen über einen Waffenstillstand einzutreten und dadurch einen allgemeinen Frieden anzubahnen. Ich sehe nicht an, zu erklären, daß ich in den bisher ja schon bekannt gewordenen Vorschlägen der russischen Regierung diskutablen Grundlagen für die Aufnahme von Friedensverhandlungen erblicke und daß ich bereit bin, in solche einzutreten, sobald die russische Regierung hierzu bevollmächtigte Vertreter entsendet. Ich hoffe und wünsche, daß diese Vorschläge eine feste Gestalt annehmen und uns den Frieden bringen werden. (Beifall.)

Mit aufrichtiger Teilnahme verfolgen wir die Entwicklung der schweren Krise des russischen Volkes und wünschen, daß es möglichst bald zu ruhigen und geordneten Verhältnissen kommen möge. Wir wünschen

Wilson der „starke Mann“ der Entente.

Die amerikanische Hilfe, unsicher in ihrer militärischen Wirksamkeit, sicher aber als Ende der europäischen Weltkriege — dieses in der bayrischen Kammer geäußerte Wort des Kriegsministers von Helldorff wird durch die immer deutlicher hervortretende Annäherung der Vereinigten Staaten gegenüber den europäischen Ententeländern bestätigt. Frankreich, England und Italien vereinbarten die Schaffung eines Obersten Kriegsrats, Wilson erklärte einfach eine Botschaft an seinen Vertrauensmann, den von ihm nach Europa entsandten Obersten House, worin er kategorisch die Einheit der Kriegführung zwischen den Alliierten und Amerika verlangt und deshalb House aufforderte, der ersten Sitzung des Obersten Kriegsrats gemeinsam mit dem amerikanischen Generalfeldmarschall Bligh beizumohnen. Der amerikanische Präsident bestimmt also die Teilnahme seiner Vertreter, ohne erst die anderen Mächte um ihre Zustimmung anzugehen. Diese Annäherung wird noch unterstützen durch das Schreiben des nach langem Aufenthalt in Amerika nach England zurückgekehrten und zum Vertrauensmann der amerikanischen Regierung gewordenen Lords Northcliffe, in dem es heißt: „Wenn nicht schnell eine Verbesserung in den Kriegsmethoden eintritt, werden die Vereinigten Staaten mit Recht die Leitung eines großen Teiles des Krieges in die eigene Hand nehmen. Die Vereinigten Staaten werden nicht Blut und Geldopfer für die unfähige Leitung der Angelegenheiten der Entente in Europa darbringen.“ Nach einer Wiedergabe des „New York Times“ aus Washington bezeichnen maßgebende Kreise der amerikanischen Regierung diese Sprache eines übellaunigen Herrn zu seinem Untergange als die einzig passende.

Daß Frankreich mit dem, gerade gesagt, energischen Auftreten Nordamerikas einverstanden ist, wird dadurch begreiflich, daß Amerika den französischen Ansprüchen, den Generalissimus der Entente zu stellen, begünstigt, während England diesem Ansprüche Widerstand leistet. Indem Lloyd George in seiner Montagsrede im Unterhaus erklärte, er habe sich der Ernennung eines Generalissimus aufs Heuerste widersetzt, hat er dem englischen Selbstgefühl geschmeichelt, das die Unterordnung unter fremden Befehl schwer erträgt, sich beispielsweise auch erst beruhigt, als erklärt wurde, die nach Italien entsandten englischen Truppen seien nicht unter französischem Oberbefehl gekommen. Die Abweisung des französischen Generalissimus war einer der Gründe für den Sieg Lloyd Georges über Asquith in der Montagsdebatte. Der zweite war die Umdeutung seiner Pariser Rede: Sollte er dort alles

grau-in-grau gemalt, so sprach er hier so, wie die Engländer es hören wollten: keine Furcht vor den Engländern, Aussicht auf einen „wirklichen Sieg, einen überwältigenden Sieg“. Der dritte Grund war die Benutzung der oben erwähnten Botschaft Wilsons an House, aus der, abgesehen von der amerikanischen Annäherung, immerhin hervorgeht, daß Amerika die von Lloyd George propagierte Einrichtung des Obersten Kriegsrats billigt. Damit wurden die englischen Gegner des Kriegsrates, die zugleich die Gegner Lloyd Georges sind, mundtot gemacht. Insofern liegt freilich in der Botschaft Wilsons eine Einmischung nicht bloß in die militärischen Angelegenheiten der europäischen Ententeländer, sondern auch in die inneren Angelegenheiten Englands. Als drittes kommt hinzu die Vorherrschaft auch in finanziellen Dingen. Der Londoner „Statist“ klagt: „Drei Kriegsjahre haben uns unserer finanziellen Vorherrschaft beraubt und drohen uns in die Lage zu bringen, von der Reichkraft anderer abhängig zu werden.“ Dieses wirtschaftliche Nachbleib bezog sich Amerika und Japan als fürchtbare Konkurrenten.“ Groß-Britannien.

So ist Wilson zum starken Mann der ganzen Entente geworden, Lloyd George ist es nur für England, Clemenceau ist es jetzt für Frankreich geworden. Er hat in seiner Programmrede nichts anderes gesagt, als was vorauszu sehen war: alle Kräfte sollen für eine Kriegführung bis zum äußersten angepörrt werden, ein Strafgericht soll über die Pazifisten und die Verräter, das heißt die in die verschiedenen Skandalprozesse verwickelten Verantwortlichen hereinbrechen. Mit diesem Programm hat er die bürgerlichen Parteien seit durchweg auf seine Seite gebracht und demgemäß ein Vertrauensvotum der weit überwiegenden Mehrheit erhalten. Enttäuscht hat er freilich auch seine Anhänger einigermaßen, weil er sich über seine Kriegsziele nicht klar ausgesprochen hat, obwohl er angefragt wurde, ob er sich auf die „Kilckleht“ Esch-Schöningers „beschränkt“. Vor sechs Wochen hat er noch in seiner Zeitung gesagt, nur ein Tor könne annehmen, daß Deutschland angesichts seiner ausgezeichneten Kriegslage sich bereit finden lassen könnte, Esch-Schöningers zuzugestehen. Wenn er also jetzt annehmend noch mehr als Esch-Schöningers haben möchte, so müßte er, daß er doch wohl kaum annimmt, daß Deutschland heute drüber ist als vor sechs Wochen, seinen Landsteuten sagen, daß sie sich noch auf eine gar sehr lange Dauer des Krieges gefaßt machen müßten.

Nach einer Mitteilung von der „Prawda“, daß Trotski Petersburg eine Erklärung abgegeben habe, in der ausgedrückt wird, daß die Friedensfrage in der Friedensfrage nicht in eine Besprechung einfließen könne. Rußland könne nicht anhaben. Die Alliierten, sofort in Friedensverhandlungen. Die Petersburger Trotski in den nächsten Auslands mit den Alliierten, deren Abflug bis in die Zukunft.

Über den Frieden.

Lord Lansdown empfing einen Brief im „Daily Mail“ der Kriegsziele der Alliierten. Er sagt: Wir werden, aber die Verlängerung des Krieges bedeutet die Friedenspartei in Ansporn sein, wenn Deutschland als Großmacht, daß wir nicht danach andere Regierungsform annehmen, und daß wir außer Acht nicht beabsichtigen, den anderen großen Mächten, daß wir vielmehr bereit sind, zusammen mit ihnen, die mit der Freiheit, zu prüfen und das internationale Abkommen durch friedliche Verhandlungen.

und.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Das Programm. Der Reichstag der Senatoren, die Freundschaft, Parteien, die Hauptzügen wie die polnischen, die Erlasse des 5. November, die regulären nationalen Staatsgates mit Hilfe, Raders der Regionen, Einheitslichkeit des Reiches.

Die Versorgung der Kriegsschädigten.

I.

Im Feld, in den Lazaretten und in der Heimat steht unter den Kriegsteilnehmern und ihren Angehörigen teilweise noch immer Unklarheit über die Versorgung der Kriegsschädigten nach ihrer Entlassung aus dem Heeresdienst. Diese Unklarheit über das eigene Schicksal im Falle einer dauernden Gesundheitsstörung durch Verwundung oder Erkrankung macht oft in niedergedrückter Stimmung und allerhand schwerwiegenden Grübeleien bemerkbar. Es ist nun einer der obersten Grundsätze und der Grundgedanke unserer ganzen Kriegsführung, daß die Zukunft der Soldaten und ihrer Familien nicht durch unnötige Zukunftsorgen getrübt werden sollen. Und wer wirklich über die Versorgung der Kriegsschädigten Bescheid weiß, wird auch kaum solchen sorgenvollen Gedanken hingehen. Aber das Manuskript der Versorgung der Kriegsschädigten, das die Bestimmungen enthält, ist so umfangreich, und die Einrichtungen der freiwilligen ärztlichen Fürsorge sind so weitverzweigt, daß der Soldat, der Verwundete oder die Kriegsfrau nur schwer Einblick gewinnen kann.

Im Folgenden soll für diejenigen, die sich über die Zustände der Kriegsschädigtenfürsorge noch völlig im Unklaren sind, ein kurzes Merkblatt der wichtigsten Leistungen gegeben werden, die jeder Kriegsschädigte kennen muß.

Wie oben bereits angedeutet, unterscheidet man zwischen geistlicher Versorgung und bürgerlicher (freiwilliger) Fürsorge. Die geistliche Versorgung ist im wesentlichen eine militärische. Sie wird noch erweitert durch die Leistungen der reichsgeheiligen Sozialversicherung. Die bürgerliche Fürsorge, von der später zu sprechen sein wird, ist in der Hauptsache soziale Natur. Auf die (militärische) geistliche Versorgung hat jeder Kriegsschädigte einen rechtlichen Anspruch, d. h. der Staat muß sie gewähren. Die bürgerliche Fürsorge, die ebenfalls eine amtliche Charakter hat, kommt zwar allen Kriegsschädigten zu, ihre Leistungen sind aber freiwillig. Es soll hier nur auf das Wichtigste beschränkt werden, die den Kriegsschädigten am meisten am Herzen liegt: „Auf welche Geldbezüge habe ich als Kriegsschädigter Anspruch?“

A.

Die militärische Rentenversorgung der Kriegsschädigten.

Sie ist niedergelegt in dem Reichsgesetz vom 31. Mai 1906 über die Versorgung der Personen der Uniformierten des Reichsheeres (Mannschaftsversorgungs-Gesetz, Nr. 2. G.).

Ihre Hauptbestandteile sind etwa folgende:

Die Heeresverwaltung gewährt allen Kriegsschädigten eine Heeresrente. Erst nach Ablauf des Heeresdienstes kann über den Anspruch auf eine Heeresrente entschieden werden.

Ein Anspruch auf Entschädigung (Rente) erwacht erst durch Verminderung der Erwerbsfähigkeit, nicht durch militärische Dienstfähigkeit. Man kann also sehr wohl militärisch noch dienstfähig sein und trotzdem Anspruch auf Rente haben.

Die Verminderung der Erwerbsfähigkeit muß verbunden sein mit einer Dienstbeschädigung. Als Dienstbeschädigung gelten alle Verwundungen, körperliche oder geistige Erkrankungen, sowie Verunstaltungen, die auf den Kriegsdienst zurückzuführen sind.

Die Dienstbeschädigung muß eine Beschränkung der Erwerbsfähigkeit um mindestens 10 Prozent zur Folge haben.

Anspruch auf geistliche Entschädigung haben demnach alle Mannschaften und Unteroffiziere, die durch



Lenin
Führender russischer Revolutionär



Ein russischer Revolutionär

Dienstbeschädigung eine Beschränkung ihrer Erwerbsfähigkeit um mindestens 10 Prozent erlitten haben. Nur diese Personen gelten im Sinne des Gesetzes als „Kriegsschädigte“.

Eine Verminderung der Rente kann nur bei wesentlicher Veränderung der Erwerbsfähigkeit eintreten. Die Höhe der Rente ist unabhängig von dem Militärdienst, den der Kriegsschädigte tatsächlich erzielte, also auch bei hohem Verdienst muß die Rente ausbezahlt werden, sofern sich das Leiden nicht gehoben oder wesentlich gebessert hat.

Reklamationen über Dienstbeschädigung und Rentenansprüche sind während des Heeresdienstes beim Truppendienst anzubringen, nach der Entlassung beim zuständigen Bezirkskommando. Bei Kriegsschädigten, die nicht auf eine Kriegsverwundung zurückzuführen sind, ist der Anspruch ausgeschlossen, wenn sich die Beschädigung später als 10 Jahre nach dem Friedensschluß ergibt.

Die Entscheidung über den Versorgungsanspruch trifft die Militärbehörde, und zwar vor und bei der Entlassung aus dem Heeresdienst der Truppendienst, nach der Entlassung das Bezirkskommando.

Einspruch gegen die Entscheidung kann binnen drei Monaten nach Zustellung des schriftlichen Bescheides bei dem zuständigen Generalkommando erhoben werden, gegen dessen Entscheidung binnen drei Monaten beim Kriegsministerium. Die Einspruchserhebungen sind beim Bezirkskommando einzureichen.

Die Renten können nicht gepfändet werden.

Die Versorgungsrechte erlöschen durch rechtskräftige Verurteilung zu Zuchthausstrafen, wegen Hochverrats, Landesverrats, Kriegsverrats oder wegen Verrats militärischer Geheimnisse.

Die Geldentschädigung (Rente) besteht aus der Militärentente, der Verrentungszulage und der Kriegszulage.

Holländische Besorgnisse.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Haag unter dem 16. November gemeldet:

Es darf nicht Wunder nehmen, daß die ersten Besorgnisse im holländischen Publikum, England werde eine Landung auf Zeeland versuchen, in Zunahme begriffen sind, und daß sie vereinzelt bereits auch in der Presse auftreten. Wir wollen sofort sagen, daß wir aus den bereits angegebenen Gründen nach wie vor eine solche Landung für ausgeschlossen oder

doch zum mindesten für äußerst unwahrscheinlich halten. Bisher fanden sich so zahlreiche Parallelen zwischen dem anfänglichen Vorgehen der Entente gegen Griechenland und dem nunmehr gegen Holland eingeschlagenen Verfahren, daß die Entente und das Wachsen jener Besorgnisse begreiflich ist, mag man sie nun für unbegründet halten oder nicht.

Die Entente blockiert die Niederlande und schneidet die Lebensmittel- und Rohmaterialzufuhr ab, genau wie dies bei Griechenland begann, und sie bemächtigt sich nunmehr schon der Kaufkraft der Gelder der Vereinigten Staaten unter der Bedrohung des Abnehmens der Zufuhr, wie dies bei Griechenland geschah. Wir haben hier bereits gesagt, daß Holland eben kein Griechenland ist und daß in Holland ein entsetzliches und einschüßliches Volk

jedem Anzeichen gegenübersteht. Das hindert jedoch nicht, daß genug Anlässe vorhanden sind, um die Holländer nicht zur Ruhe kommen zu lassen. So liegt jetzt ein im „Handelsblatt“ wiedergegebener Artikel der englischen „Daily Mail“ „Saturday Review“ vor, in dem es heißt:

„Es ist vielleicht gut, die Aufmerksamkeit der niederländischen Regierung darauf zu lenken, daß bei der Umänderung der Grenzen nach dem Kriege es nötig sein könnte, das Veltje der Schelde Belgien einzuverleiben, um Antwerpen verbleiben zu können.“

und weiter heißt es in einem anderen Artikel derselben Zeitschrift:

„Wir haben vielleicht demnach vor einer schweren Aufgabe, die uns Millionen an Geld und Tausende von Menschen kosten kann, und beides können wir sparen, wenn wir Zeeland kaufen oder pachten und dieses Gebiet an Belgien abtreten. Diese Grenze muß die zukünftige Grenze der Niederlande sein, wenn wieder von Frieden die Rede ist.“

Selbstverständlich erfahren diese drohenden und richtigen Zumutungen im „Handelsblatt“ die gebührende Zurückweisung, und das Blatt will nicht die englische Regierung für diese Launenhaftigkeiten verantwortlich machen. Zugewiesen wird es aber immer klarer, daß es sich hierbei wohl kaum um Einzelungen vereinzelter chauvinistischer Publizisten handelt, sondern daß hier offenbar nur Entstellungen einer Gruppe über sorgfältig verheimlichte wirkliche Absichten vor-

überbreitung der Trennung. Mein Bruder ist der Ansicht, daß es ein beachtlicher Unterhändler, und so legte er mir besonders dringlich ans Herz, alle diplomatischen Künste spielen zu lassen und ihm diesmal eine feste Aufgabe zu bringen.

Der Handelsherr hatte dem munteren Mädchen beifolgt. Sie antwortete:

„Freiwillig, Babette, die Nacht des Unterhändlers ist ohne Frage eine äußerst glückliche. Nicht die kühnste Wärme des Silenbades, nicht die Wärme vom Silenbade, sondern die Wärme der Sonne ist der Gesundheit am besten. Sie wird hier zu ernst, zu still, weil ich selbst ernst und still bin.“

„Mein Gott, fünfzig Jahre und zwanzig das ist ein Unterschied.“ Die gute Reife ist noch älter als ich, und in Gesellschaft kann sie lange nicht fahren. Da ist's wirklich schön und recht, daß Sie mit dem Kind auf ein paar Wochen in Ihren Wald- und Wasserferien von den Sorgen der Welt und der Arbeit zuhause zuhause, daß Sie's tun —

„Ja, Babette, die Nacht des Unterhändlers ist ohne Frage eine äußerst glückliche. Nicht die kühnste Wärme des Silenbades, nicht die Wärme vom Silenbade, sondern die Wärme der Sonne ist der Gesundheit am besten. Sie wird hier zu ernst, zu still, weil ich selbst ernst und still bin.“

„Mein Gott, fünfzig Jahre und zwanzig das ist ein Unterschied.“ Die gute Reife ist noch älter als ich, und in Gesellschaft kann sie lange nicht fahren. Da ist's wirklich schön und recht, daß Sie mit dem Kind auf ein paar Wochen in Ihren Wald- und Wasserferien von den Sorgen der Welt und der Arbeit zuhause zuhause, daß Sie's tun —

„Ja, Babette, die Nacht des Unterhändlers ist ohne Frage eine äußerst glückliche. Nicht die kühnste Wärme des Silenbades, nicht die Wärme vom Silenbade, sondern die Wärme der Sonne ist der Gesundheit am besten. Sie wird hier zu ernst, zu still, weil ich selbst ernst und still bin.“

„Mein Gott, fünfzig Jahre und zwanzig das ist ein Unterschied.“ Die gute Reife ist noch älter als ich, und in Gesellschaft kann sie lange nicht fahren. Da ist's wirklich schön und recht, daß Sie mit dem Kind auf ein paar Wochen in Ihren Wald- und Wasserferien von den Sorgen der Welt und der Arbeit zuhause zuhause, daß Sie's tun —

„Ja, Babette, die Nacht des Unterhändlers ist ohne Frage eine äußerst glückliche. Nicht die kühnste Wärme des Silenbades, nicht die Wärme vom Silenbade, sondern die Wärme der Sonne ist der Gesundheit am besten. Sie wird hier zu ernst, zu still, weil ich selbst ernst und still bin.“

„Mein Gott, fünfzig Jahre und zwanzig das ist ein Unterschied.“ Die gute Reife ist noch älter als ich, und in Gesellschaft kann sie lange nicht fahren. Da ist's wirklich schön und recht, daß Sie mit dem Kind auf ein paar Wochen in Ihren Wald- und Wasserferien von den Sorgen der Welt und der Arbeit zuhause zuhause, daß Sie's tun —

„Ja, Babette, die Nacht des Unterhändlers ist ohne Frage eine äußerst glückliche. Nicht die kühnste Wärme des Silenbades, nicht die Wärme vom Silenbade, sondern die Wärme der Sonne ist der Gesundheit am besten. Sie wird hier zu ernst, zu still, weil ich selbst ernst und still bin.“

„Mein Gott, fünfzig Jahre und zwanzig das ist ein Unterschied.“ Die gute Reife ist noch älter als ich, und in Gesellschaft kann sie lange nicht fahren. Da ist's wirklich schön und recht, daß Sie mit dem Kind auf ein paar Wochen in Ihren Wald- und Wasserferien von den Sorgen der Welt und der Arbeit zuhause zuhause, daß Sie's tun —

liegen, die von den jetzigen Regierungen in England und in Frankreich auf Grund des berichtigten französisch-russischen Abkommens vertreten werden. Zu den „Nieuws van den Dag“ und der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gefiel sich nun auch das sozialistische „Het Volk“, das trotz des Ablehnens der französischen Regierung auf Grund von Mängelungen einer aussergewöhnlich unterrichteten deutschen Quelle die Existenz des russisch-französischen Abkommens und seine Annexionsabsichten gegen Holland bestritt. „Het Volk“ bestätigt, daß sein Gewährsmann bereits Kenntnis von diesem Abkommen hatte, bevor die Enthüllungen des deutschen Reichstages über die Geheimnisse des französischen Parlaments erfolgt waren. Die Bedenken werden noch verschärft durch die Tatsache, daß nun gerade Clemenceau derjenige Franzose gewesen ist, der fortwährend und am verrätesten seine Verleumdungen und Drohungen gegen die Niederlande ausgesprochen hat, und er ist es gerade gewesen, der am nachhaltigsten die Lage vertreten hat, daß die Holländer im August 1914 den Durchzug deutscher Truppen durch Süd-Flandern gestakelt hätten. Bis jetzt hat die niederländische Presse noch nicht ausführlicher über den Regierungsantritt Clemenceaus sich äußern können. Der Gedankengang der öffentlichen Meinung wird jedoch bereits aus der kurzen Äußerung „Vaderland“ klar, welches heute schreibt: „Clemenceau hat sich in den Niederlanden während des Krieges durch seine heftigen und verächtlichen Artikel gegen unsere Neutralitätspolitik nicht sehr beliebt gemacht.“

Die Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands

enthielten ihren Gläubigen Glück und Segen in unserem Herrn Jesus Christus.

Konfessioneller Frieden.

Wenn wir so nachdrücklich den katholischen Standpunkt betonen und alle unsere Gläubigen darauf verpflichten, liegt uns nichts ferner, als daß wir den konfessionellen Frieden unterstützen und anstreben wollen. In demselben Sinne schreiben wir in dem Vorwort des X. für das soziale Zusammenarbeiten mit Andersgläubigen bestimmte Bestimmungen, die die katholischen Deutschlands möchten unbeschadet der katholischen Grundzüge mit ihren nichtkatholischen Mitbürgern einen Frieden halten, der zur sozialen Ordnung und zum Wohl der bürgerlichen Gesellschaft notwendig ist. Dieser Wunsch ist ein Wunsch, der entspricht ganz dem Drang des menschlichen Geistes. Immer haben wir den konfessionellen Frieden als ein hohes nationales Gut betrachtet und angestrebt; daß er auch in neuer Deutschland nach dem Krieg erhalten bleibe, soll unsere ganz besondere Sorge sein.

Seit vier Jahrhunderten steht sich die katholische Kirche durch das deutsche Volk. Das können wir nicht ändern. Wir können die Kraft nicht schenken. Wir können und dürfen die grundsätzlichen Unterschiede und Gegensätze, die uns in unserm ganzen religiösen Denken und Leben von unseren andersgläubigen Mitbürgern trennen, nicht auflösen, nicht verwischen, nicht verwischen. Wohl aber können wir für das bürgerliche und wirtschaftliche, das staatliche und nationale Zusammenleben und Zusammenarbeiten die Kraft überbrücken durch gegenseitige Achtung, durch ein Wohlwollen, das sich nicht mit toller Toleranz begnügt, sondern von christlicher Liebe erwehmt und befeuert ist, durch Vermeidung und Verhütung von allem, was andere religiöse Anschauungen und Gefühle kränken könnte. Wir können auch Vorurteilen treiben, daß nicht mehr aus jener Kraft die tiefen Gänge aller Mitmenschen und Vorkommen aufleuchten und sich als glückliche Wolke zwischen die Konfessionen legen.

„Ja, das werde ich.“

„Und Sie, Herr Ruskin, müssen ja nun kommen, da Sie nicht beschuldigen werden, eine Dame aus der schmerzlichen Hofhaltung. Nein, wahrhaftig ich bin mit dem Erfolg meiner Mission zufrieden. Die Schwestern tragen ein Ständchen mehr, und hier wird Lebenslust gefolgt.“

„In sie nahmen Abschied.“

„Ruskin fand am Fenster und sah zu, wie der leichte Jagdwagen vorfuhr. Babette fuhr selbst. Sie senkte grüßend die Peitsche, ein Jungenhändler und die beiden kleinen, zierlichen Schwestern saßen an. Ingeborg winkte mit dem Tuch. Jetzt lag der Wagen durch den Außenweg des Parks. Nur war er verschwunden.“

„Aus dem Zimmerinnen kam das kühle, harte Küssen. Ruskin fuhr aus tiefen Gedanken hervor.“

„Er ging an das Geheimfontänen und schlug es zu. Dann setzte er sich an den Schreibtisch, und die Feder flog über das Papier.“

„Hier, Salzmann — es soll noch einmal sein — die Anweisungen an die Kaiser.“

Der Alte schüttelte und flüster davon. Ruskin, aber sah und sang und sann. Seine Zeiten, finstere Schatten — und davor Ingeborg, das lichte Kind!

Die beiden glücklichen Mädchen saßen durch die sonnige Wärme. Der September hatte eben begonnen, das erste Goldblatt zeigte sich in die grünen Baumkronen, und die Schwalben schwebten in farnelnden Zügen.

Die letzten Häuser der Stadt waren zurückgeblieben. Da und dort noch eine Gärtnerei oder ein Gasthaus am Weg mit weißen oder grünen Gartenmöbeln an der Straßenseite. Dann begannen die bürgerlichen Siedlungen mit Sonnenblumen, Königskerzen und Georginen an den Häusern. Und endlich kam eine lange Straße geheimnisvoll, tiefen Bäumen, in dem der Specht hämmerte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schatten.

Roman von Artur Winkler-Tannenberg.
(Nachdruck verboten.)

Salzmann ließ den Stuhl fest auf, um sich Halt zu geben, und machte dann eine tiefe Biegung. Als er sich wieder aufrichtete, mußte er vor Aufregung husten.

Babette hatte grazios den Kopf geneigt. Da bei machte es ihr die Mundwinkel. Welch ein bollerer Ausdruck! dachte sie. Aber ganz dem Guten Ton entsprechend, lag sie freundlich: „War mir ein großes Vergnügen.“

Dann nahm sie gleich wieder ihre Unterhaltung auf.

„Aber nun verehrter Herr Ruskin, kommen wir nicht von der Hauptsache ab. Sie verschmähen zwar für sich die ländlichen Reize, Buchenwald und Meer von Silenbade, aber Sie gestatten es meiner lieben Inge, sie zu genießen. Es handelt sich nur noch um die Dauer der Ferien.“

„Das heißt eben, wie lange ich sie einbilde.“ „Das ist schließlich ja das Los der Herren Väter. Gewöhnen Sie sich fache daran.“

Sie sagte es mit aller Liebenswürdigkeit in Ton und Miene. Ruskin schüttelte den Kopf. „Wissen Sie, Fräulein Babette, daß Sie beständig herzlich und graumäßig zugleich zu sein versuchen?“

Sie strahlte ihn wieder mit freudigen Augen an.

„Herr Ruskin, mir traut Sie jede Schandtat an, noch einmal: Nur Hauptsache! — Wie lange?“

„Na, sagen wir drei Tage.“

„Gestatten Sie, daß ich mich sehe! — Unter drei Wochen beginnt die Mutter überhaupt nicht, und wenn dann keine erheblichen Liebesangebote flackern, wird sie als trübselig abgebrochen. Duden keine Schmeichelei.“

„Donnerwetter! — Da kann ich mich ja um allen Kredit bringen!“

„Können Sie auch. Also erste Tage vier Wochen.“

„Wer bietet mehr?“

„Ruskin sprach zu Inge: „Wohlgemerkt du so lange fort, mich so lange allein lassen, Inge?“

„Nicht, das ist Mißbrauch der väterlichen Gewalt.“ warf Babette ein, ehe Ingeburg noch antworten konnte. „Da werde ich auch ein wenig dazwischen fragen: Bäckerei Vater, sehen Sie, wie bläß das Kind ist? Sehen Sie, wie nötig ist die kühnste Wärme des Silenbades, nicht die Wärme vom Silenbade, sondern die Wärme der Sonne ist der Gesundheit am besten.“

„Mindestens sechs Wochen — braucht, wie unaufrichtig die Gebärde am Silenbade, nicht zusammen zwölf Wochen.“

„Um Gottes willen, nur rufe ich „Nacht!“ lachte der Handelsherr. „Also, sagen wir vier Wochen als erste Rate und dann ist um Nachbarn willigung einzukommen. Inge bist du zufrieden?“

„Ja, Papa, wenn ich dann und wann mal die Schwestern zur Verfügung gestellt bekomme, um dich auf ein Ständchen wiederzusehen.“

Babette beugte sich schüchtern vor. „Die Schwestern? Na, ja, aber nicht allein. Mich kriegt du mit, damit ich sicher bin, daß du wiederkommst. Auch ich in diesen viel für die armen Tiere — vier Meilen her und vier Meilen zurück.“

„Die machen sie aber heute auch.“

„Das ist wahr. Also reden wir nicht weiter darüber. Die Bedingung ist angenommen, und wir schreiten zur Abschiedsfeierlichkeit. Zugleich entlasse ich mich des ehrenvollen Auftrages von Moderich-Jochen, Freiherrn von Silenbade, meinem hohen Herrn Bruder, dahin lautend, daß er hoffe, den verehrten Vater unjeres lieben Kindes Inge nun doch ein paarmal in Silenbade zu sehen. Die Entlassung sei dieses Jahr großartig, und Herr Ruskin gelte allgemein als gewaltiger Schatz.“

„Das gäbe dann sogar noch eine besondere

... Gott, das auf solcher Grundlage auch ein dauerhafter innerer Friede zustande kommen, der die so wünschenswerte konfessionelle Entspannung bringt und alle einladet zur Arbeit an den großen Zukunftsaufgaben unseres Volkes!

Geduld und Liebe.
Diese großen Anliegen und Zukunftsaufgaben, geliebte Mitmenschen, drängen es uns, in eure Herzen niederzulegen. Mit dem Apostel können wir sprechen: Wir haben das Vertrauen zu euch im Herrn, daß ihr das, was wir euch vorge-schrieben, tun und tun werdet (2. Thess. 3, 4). Und mit ihm wünschen und beten wir: Der Herr leite eure Herzen in der Liebe Gottes und in der Geduld Christi (Röm. 15, 5). Denn Geduld ist auch nötig, sagt der Apostel, damit ihr durch Vollbringung des Willens Gottes die Verheißung erlangt; nur noch eine kleine Weile, und er kommt, der da kommen soll (Hebr. 10, 36). Nach dem ihr solange ausgeharrt und mit solcher Seelenstärke gekämpft, gelitten und gearbeitet und gehungert habt, werdet ihr nicht in der letzten Stunde schwach werden, da schon der Lohn euch winkt und das Morgenrot des Friedens aufleuchtet.

Nach dem Herr leite eure Herzen in der Liebe Gottes. Was haben wir, was hat die ganze Menschheit jetzt nötiger als Liebe! Der Weltkrieg war ja doch eine wahre Weltkriege, der bösen Geister des Hasses und der Feindschaft. Wenn nicht die Liebe schließlich Siegerin bleibt, wie soll dann je wieder ein geordnetes Zusammenleben, ein fruchtbringender Verkehr unter den Völkern, ein Fortschreiten der Menschheit, eine wahre Kultur möglich sein?

Angestorben ist ja die Liebe auch im Kriege nicht, denn die Liebe hört nie auf (1. Kor. 13, 8). Wir erleben das schöne Schauspiel, daß alsbald mit Ausbruch des Krieges auch die Liebe mobil macht und in den Krieg zog gegen den Krieg, mit großen Heeren von barmherzigen Samaritanern, die unermüdet tätig waren, die Grausamkeiten des Krieges zu mildern, das Blut zu stillen, die Wunden zu heilen.

Aber es waren dieser Liebe doch Grenzen gezogen, und die feindlichen Völker konnte sie einander nicht näherbringen. Ja, sie hat nicht einmal verhindern können, daß der Krieg sogar in das unsfriedliche Gebiet der Religion eindrang und daß auf dem heiligen Boden der Kirche die Schöne derselben Mutter sich beschied, nicht achtend die Mahnungen und Warnungen des gemeinsamen Vaters, des obersten Hirten der Kirche. Das war ein trauriges Schauspiel. Wir aber waren nicht der angreifende Teil und haben nicht Gleiches mit Gleichem vergolten. Wir wollten es auch gewiß ernst nehmen mit der Weisung unseres göttlichen Meisters:

„Liebt eure Feinde, die euch hassen und beleidigen, die euch verfolgen und verleumdend, auf daß ihr Kinder eures Vaters seid, der im Himmel ist (Matth. 5, 44 f.).“

Möge bald auch dieser innere Krieg einem tiefen Frieden weichen! Nicht im Sturmwind des Krieges ist der Herr, und nicht im Feuer und Donner der Geschütze und nicht in den Sturmböen der Feindschaft und des Hasses, sondern im leisen Wehen der Liebe und des Friedens. Möge die schöne Zeit bald wiederkehren, wo die Katholiken aller Nationen wieder Ein Herz und Eine Seele sind (Ap. 4, 32) und unbeschadet aller Treue und

Liebe gegen das eigene Vaterland sich die Hände reichen zu friedlichem Verkehr auf weltlichem Gebiet, zu gemeinsamer Arbeit an den großen Aufgaben des Reiches Gottes, namentlich an dem durch den Krieg so sehr geschädigten herrlichen Werk der Weltmission. Möge der edle Eifer, der ehemals alle christlichen Nationen zu so großen Taten und Opfern verband, sie bald nach dem Kriege wieder in brüderlicher Eintracht zusammenführen auf diesem wichtigen Arbeitsgebiet der Kirche, wo die Ernte der Zukunft reifen soll!

Mit einer ergreifenden Botschaft ietwiler Liebe hat der Papst Benedikt XV. mitten im Krieg den päpstlichen Stuhl bestiegen, und er war seitdem ohne Unterlaß bemüht, der Liebe und dem Frieden wieder zu ihrem Recht zu verhelfen, ihnen das Wort zu leihen und die Wege zu bahnen. Darin wollen wir alle ihn nach Kräften unterstützen durch Gebet, durch Werke der Liebe, die ist das Band der Vollkommenheit, und der Friede Christi walte siegreich in euren Herzen (Röm. 8, 14). Amen.

Am Feste Allerheiligen 1917.

Felix, Kardinal v. Hertmann, Erzbischof von Köln.

- † Thomas, Erzbischof von Freiburg.
- † Jacobus, Erzbischof von Bamberg.
- † Edmund, Erzbischof von Osnabrück und Hildesheim.
- † Michael, Erzbischof von Breslau.
- † Adolf, Bischof von Trier.
- † Adolf, Bischof von Eri.
- † Ferdinand, Bischof von Würzburg.
- † Paul Wilhelm, Bischof von Kottbus.
- † Augustinus, Bischof von Culm.
- † Antonius, Bischof von Regensburg.
- † Willibrod, Bischof von Regensburg.
- † Maximilian, Bischof von Augsburg.
- † Georg Heinrich, Bischof von Mainz.
- † Leo, Bischof von Eichstätt, O. S. B.
- † Sigismund Felix, Bischof von Passau.
- † Joseph Damian, Bischof von Fulda.
- † Augustinus, Bischof von Ermland.
- † Karl Joseph, Bischof von Paderborn.
- † Johannes, Bischof von Münster.
- † Augustinus, Bischof von Limburg.
- † Wilhelm, Bischof von Osnabrück.
- † Franziskus, L. Bischof von Briene, Apostolischer Nuntius in Belgien.
- † Joseph, Bischof von Hildesheim.
- † Ludwig, Bischof von Speyer.
- † Heinrich, Titularbischof von Gissano und katholischer Feldpropst der Armee.

Aus der Provinz.

* Münster, 26. Nov. Zu dem Pfefferdiebstahl, über den wir nach einer der „Weserztg.“ entnommenen Notiz berichteten, erzählt der „W.“ noch folgendes: Die Ladung, die aus 22 Fäß schwarzen und 1 Fäß weißen Pfeffers im Gesamtgewicht von 13 545 Pfund bestand, befand sich auf dem Wasserwege von Amsterdamm nach Münster. Sie wurde von dem Vertrauensmann des Amsterdamer Transporteurs, einem holländischen Staatsangehörigen H., der in Münster wohnhaft war, unbeschädigt. Wie die Nachforschungen ergaben, ist das Schiff mit der

Ware Anfang September in Bremen angekommen. Von da an wurde über die Ladung, die für Rechnung eines Bocholter Geschäftsmannes nach Warshaw bestimmt war, nichts mehr gehört. In letzter Zeit sind in Hannover und Osnabrück von Personen Angebote in Pfeffer gemacht worden; so wurden u. a. einem Kaufmann in Osnabrück 20—30 Zentner angeboten. Zweifelloso handelt es sich um Teile des gestohlenen Gutes, da das so überaus teuer gewordene Gewürz nur in ganz kleinen Portionen gemahlen an die „Rundschiff“ abgegeben wird. Bekanntlich ist auf die Wiedererlangung der Ware eine Belohnung von 20 000 Mark ausgesetzt.

* Hamm, 26. Nov. Um der Salzhandlung, die auch hier zu einem starken Salzangel geführt hat, einen Riegel vorzuschieben, hat der Magistrat mit sofortiger Wirkung die Rationierung des Salzes angeordnet. Es werden jede Woche ausgegeben 125 Gramm für einsehbende Personen, 250 Gramm für eine Haushaltung mit zwei und drei Personen usw. Die Kleinhändler dürfen nur Salz an Einwohner der Stadt Hamm verkaufen.

* Iserlohn, 29. Nov. Die Tochter eines kleineren Einwohners, welche in Iserlohn i. W. in einem Reservazett beschäftigt ist, schreibt der „Reiner Ztg.“ folgendes Vorwort: Dieser Tage habe ich hier im Lazarett ein rührendes Geschehnis erlebt. Wir haben seit September hier einen kriegsgefangenen Belgier liegen an Augenentzündung. Vorige Woche lag der Arme so schlecht, daß jeden Tag der Tod eintreten konnte. Da er es nun auch selbst fühlte, hatte er noch den einen Wunsch, seine Eltern, die er während seiner dreijährigen Gefangenschaft nicht mehr gesehen hatte, noch einmal zu sehen. Da er aus Annel bei Namur, also befestigtes Gebiet war, wurde sofort telegraphische Genehmigung eingeholt. Richtig, die Eltern bekamen einen Passierschein und langten hier ein. Aber die Leute hätten ihn leben lassen. Die wagen vor Angst kaum zu atmen und glaubten ihren Sohn verkommen in einer Ecke liegend zu finden. Aber nun die angenehme Enttäuschung, ihr Kind mitten unter den deutschen Barbaren in reinem weißen Bett liegend, sorgsam gepflegt mit Wein und Reis. Der Vater konnte sein Wort hervorbringen, die Mutter hätte am liebsten offen die Hände gedrückt. Sie wurden hier freundlich bewirtet über Tage lang. Und was glaubt ihr, der Sohn erhob sich unter dieser Einwirkung. Ich sah ihn halb sitzend im Bett seinen Reis kühn kauen. — Demnach hatte der arme Kerl zwei Krankheiten: Augenentzündung und Heimweh. Nun sind die Eltern, voll des Lobes, das sie in Belgien überaus ausposaunen wollen, wieder fort. Das Befinden unseres Patienten ist nicht besser und nicht schlechter geworden, und der Arzt spricht die Hoffnung aus, daß es besser werden kann. Dieses Erlebnis werde ich nie vergessen, es war so rührend.

* Serien, 27. Nov. Wegen Mißschickung wurde der Mißshänder R. W. von hier vom Schöffengericht in Krefeld nach einem Monat Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

* Cleve, 28. Nov. Ein neues wirtschaftliches Kriegsgeschehen hat sich hier den bekannten — Hammer-

Schleichhandel, Freistreiberei und Wucher — hinzugefügt, die Anstöße des „Spendereus“. Diese Anstöße besteht darin, daß — vornehmlich in Gegenden mit vorwiegend ländlicher Bevölkerung — immer mehr Geschäftsleute dazu übergehen, den Leuten vom Lande die für unter der Bedingung Waren zu verkaufen, daß die Landleute zum Kaufpreis eine kleine oder größere Menge irgend eines auf dem Lande erzeugten Nahrungsmittels zulegen. Die Geschäftsleute lassen auf diese Art viele Vorteile auf, von denen ein großer Teil in die dunklen Kanäle des Schleichhandels und des Wuchers weitergeschafft wird. Es muß die Aufgabe der berufenen Stellen sein, diese Kriegsunfug ernstlich zu heuern.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 2. Dezember 1917.

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Christenlehre. 4 Uhr Bittandacht. St. Maria. 7 Uhr hl. Messe. 5.15 Uhr Andacht. St. Agnes. 2.45 Uhr Versammlung für den 3. Dez. St. Agnes. (Gymnasium.) 4.30 Uhr Hochamt. 2.45 Uhr Andacht. St. Agnes. (Hospital.) 7.15 Uhr hl. Messe. 4.15 Uhr Andacht. St. Agnes. 7.15, 8 und 9 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Christenlehre und Bittandacht. St. Joseph. 7.15, 8 und 9 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Christenlehre und Bittandacht. St. Hedwig. 6 Uhr hl. Messe. 7.15 Uhr hl. Messe. 8.15 hl. Kommunion der Knabenklassen zu St. Hedwig. 9.15 hl. Messe und Predigt. 10 Uhr Hochamt und Predigt. 11.30 Uhr Christenlehre und Todesangstbesprechung.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Donnerstag 8.30 Uhr Sakramentshochamt. 8.30 Uhr Sakramentsandacht und Bittandacht. — Am Freitagmorgen wird zu Ehren des Herzens Jesu von 6 bis 9 Uhr das Allerheiligste zur Verehrung ausgesetzt. Donnerstag abends von 6 Uhr an Gelegenheit zum Beichten, gleichen Freitagmorgen. St. Maria. Dienstag 5.15 Uhr Antoniusandacht. St. Agnes. Am Herz-Jesu-Freitag ist die gewöhnliche Andacht von 7 bis 9 Uhr. Abends ist 6 Uhr Andacht. — Am Donnerstag abends von 6 Uhr an Gelegenheit zum Beichten. St. Joseph. Freitag (Herz-Jesu-Freitag) ist das Allerheiligste von 8 bis 8.15 Uhr zur Verehrung ausgesetzt; Donnerstag abends 6 Uhr ist Gelegenheit zum Beichten. St. Hedwig. Jeden Morgen 6 Uhr Adventsmesse mit mentalem Segen, zugleich Bittandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

St. Georg. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst. 2.45 Uhr abend 9 Uhr Kirchenchor. St. Maria. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst. 2.45 Uhr abend 9 Uhr Frauen- und Jungfrauenverein.

Mehrere zuverlässige
Zeitungsboten
gesucht. Bocholter Volksblatt.

Siehe mehrere prima, hochtragende
Kühe und Kinder
zu verkaufen.

J. Sternfeld, Viehhandlung,
Havardstraße 24.

Blut und Kraft
nicht als Heilmittel, sondern als Nahrungsmittel gibt
Dr. Schieffers aromatische Eisentinktur mit Lecithin.
In Flaschen à 2.— und 5.20 Mk. erhältlich in der
Drogerie Bruns
Nordstraße 22.

COLORITO
ein interessantes
Unterhaltungs spiel
Preis 3,00 Mark
vorrätig bei
J. & A. TEMMING

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat laut Bekanntmachung vom 12. Jul 1917 (Reichsgesetzblatt S. 625) die Einziehung und Auserkennung der Zweimarkstücke mit Ausnahme der in Form von Denkmünzen geprägten Stücke zum 1. Januar 1918 mit einer Frist zur Einlösung bei den Reichs- und Landes-taschen bis zum 1. Juli 1918 beschloffen.

Münster i. W., den 4. September 1917.

Der Regierungs-Präsident.
J. B. von Neefe.

Bekanntmachung.

Am 5. Dezember 1917 findet nach der Bundesratsverordnung vom 18. Oktober d. J. (R.G.B. S. 906) im Deutschen Reich eine Volkszählung statt. Die Volkszählung hat den Zweck, alle in der Nacht vom 4. zum 5. Dezember 1917 anwesenden sowie die aus der Haltung nur vorübergehend abwesenden Personen zu ermitteln. Dabei ist die Mitternachtsstunde entscheidend, so daß die erst nach 12 Uhr Geborenen nicht mitzuzählen sind, wohl aber die erst nach 12 Uhr Gestorbenen. Die Zählung erfolgt nach Haushaltungen getrennt nach namentlicher Aufzeichnung der zu der Haushaltung gehörigen Personen. Unter Haushaltung sind die zu einer Wohn- oder hauswirtschaftlichen Gemeinschaft vereinigten Personen zu verstehen. Einer Haushaltung gleichgeachtet werden einzeln lebende Personen, die eine besondere Wohnung innehaben und eine eigene hauswirtschaftliche führen.

Als Haushaltung gelten auch die in einer Kaserne, in einem Gefangenlager oder in einem Internatsquartier Untergebrachten, die in einem Altersheim oder in einem Lazarett befindlichen Militärpersonen, die Gäste eines Gasthauses, die Mitglieder eines Pensionats, die in einer Anstalt (Kranken-, Straf-, usw. Anstalt) Untergebrachten, ferner Bewohner eines Wagens usw.

Personen, die in der Zählung in keiner Wohnung übernachtet haben, sind bei der Haushaltung nachzuweisen, bei der sie am 5. Dezember zuerst angekommen sind. Die namentliche Aufzeichnung der zu der Haushaltung gehörigen Personen geschieht in Haushaltungslisten. Zur Eintragung in die Haushaltungslisten sind die Haushaltungsvorstände oder deren Stellvertreter verpflichtet. Für die bei der Zählung über die Persönlichkeit des einzelnen gewonnenen Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren; sie dürfen nur zu den vom Reichskanzler oder von der Staatsregierung bestimmten amtlichen Zwecken benutzt werden. Die Zählung hat nicht die in den Reichs- und Landesgesetzen vorgesehenen rechtlichen Wirkungen eines Volkszählung.

Die Zählung erfolgt gemeindeweise. Die Ausführung der Zählung ist Sache der Gemeindebehörden und soll unter Verwendung freiwilliger Zähler stattfinden. Jedoch ist jeder Hausbesitzer oder sein Vertreter (Vermieter) verpflichtet, die Zählpapiere an die Hausbewohner auszubringen und von diesen wieder einzusammeln. Die Haushaltungsvorstände, die etwa bis zum 4. Dezember nachmittags noch keine Haushaltungslisten zur Ausfüllung erhalten haben, müssen diese bei der Gemeindebehörde unmittelbar anfordern.

Die näheren Anweisungen werden von den Gemeindebehörden gegeben werden. Wer sich weigert, die auf Grund vorstehender Verordnung vorgeschriebenen Eintragungen in die Haushaltungslisten zu machen, oder offensichtlich wahrheitswidrige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Borfen, den 15. November 1917.

Der Landrat.

Mädchen

oder Buhfrau
auf sofort zur Ausschilfe
gekauft.
Wo? zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Btg.

Mädchen

tür halbe Tage zum sofortigen
Eintritt gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

kath. Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit.
Selbstiges muß eine Frau sein.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Bessere j. Arbeiterin mit
guter Handschrift sucht

Stellung

auf Bureau.

Offerten unter C. 3. 24 an
die Geschäftsstelle d. Btg.

Jugdl. Person

zum Gadenangeben gesucht.

Kaysar, Lieban & Lotze.

Mit sofort ein

Knecht

gesucht, der landwirtschaftliche
Arbeiten versteht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Käselab

so lange Vorrat
empfehlen

Gehr. Steiner,
Drogerie zum weißen Kreuz
Nordstraße 3.

Gutes und bedeutendes Geschäft
des Tages am Tage.

Borfen, den 15. November 1917.

Der Landrat.

Brennholz

verkauft. M. v. Wulert,
Sport.

Hühner! Hähnchen!

formig, andere
Geflügel
kauft zu höchsten Preisen

Boshoven, Herken
(Post Emsel).

PIANO

od. FLÜGEL (gebr.)
zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preis unter
C. 2486 an die Geschäfts-
stelle d. Btg.

National-

Montroffschen

mit Totaladdition zu kaufen ge-
sucht.
Offerten unter J. D. 15405
an die Geschäftsstelle d. Btg.

Ein Oelbehälter

mit Oelpumpe
(loggiertanter Oelpumpe)
zu kaufen gesucht.

Gef. Angebote u. C. 3141
an die Geschäftsstelle d. Btg.

Freihank

Sonntag, den 1. Dezember,
vormittags 9.30 Uhr.
Nummern 1001—1150.

Eine tragende

Ziege

zu verkaufen.
Wulpertstraße 96.

Kath. Arbeitervere

St. Hedwig.

Für unser, auf dem Fel-
der Ehre gefallenes Mitgl.
Selbstig Barnetom

ist Sonntag morgen 7
eine
hl. Seelenmesse
wozu die Mitglieber freim
licht eingeladen sind.
Der Vorstand

Haut-, Geschlechts

Erkrankungen u. Haut-
Krankheiten. Röntgen-Photograp

Spez. Arzt Dr. Bur
Bachmann, Bachmann
10-1 und 4-7 Uhr

Dogcart

2- und 4spännig, mit Ver-
leder ausgepustert,
zu verkaufen

Franz Schmidt
Ramsdorf 1

Die Umzäunung

der Tennisspielfläche

ca. 350 Quadratmeter, 3m
verzinktes Maschendrahtgitter,
44 Pfosten 8-10, ca. 4,20
10-10, 5,50

sowie der

Geräteschuppen

sind zu verkaufen.
Schriftliche Angebote
Erich Ru
Wismarstraße

Ein gebrauchte

kleiderständer
zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 3
die Geschäftsstelle d. Btg.

Lebensmittel-Ver

Laut Beschluß
in der nächsten
Gramm Butter
Gramm Graupen
lade auf Marke
Marke E. Für
lung von Zwiebeln

Die Ortskohlenste

erläßt in dem
machungen, auf
wird.

Theater-Verein e

Ueber die in
gember aufstretend
vom Barmen e
ger gelegentlich
Fräulein Haas d

ten Eindruck mo

lassung hatte ein
mentlich in der
durch die wofür
eindeutlich wirkte

hard Davenheim
entfesselt einer W
ner Koncert: „Se
hoch beachtete die

Annahme sie best
in der sich ach
stärkste Harmoni

werben.“ Auch da
beim ist zur Zeit
theater vorwiegend
hinnen Künstler
verpflichtet also sch

nicht mehr verläu
fchern.

Deutscher Werkme

Die Festnahme
des (Sitz) Dattende
bis einschließlic
Stühne. 633.698.

829.940.80 M. for
Schuh 27.940.80 M.
mern und Kricosch

13.505 M., an Fr
Lumefonds an 2
26.465 M., bei son
Abfries von Kricos

Interessante 370
ausfunde Welt-
hiffsfonds des Re
Kreuzer an Gefell

für Kricoschframen
76.525 M., aufzun
und Kricosch nicht
vereine an ihre M

die Annahmen f
gaben.

Unter Sammlun.

Bei unserer Gef
kündete Kricosch M
Wettere Gaben we

Su unserer neulich

wird uns aus
der betr. Notiz ist
bändig oder öffent

Bei einem öffentlic
bieten sich bekanntlic
bedachtamer Weise.

gemeinen heutzutage
den Verhältnis wie
preise zu den Mehl-

(1) Weizenmehl
in Feinmehl. 2
und zivilisierangen
Mittelung gemacht

—wie in den verga
gefangenen aus nat
erhalten werden. 2

Das Aug

Wer ist das Aug

Nach nicht lange

König und Herrlich
auf (scharren) Rost
Züßen das gewaltig

Reichmarck Graf
Jahrhunderts den
Rechner und Denker

dem Feuer meilenwe
ein abgeschildeten ha
Telegraphenbrästen

terastabsoffizieren
selbst in militärische
heute Der Feldherr

feierlichen Anläßen
Schriftlich ist er
phon in der Sand, u

Reichsministerkeit
gen, welche in wech
Räuber, bald als gal
de Briefstube, als Fe

film aus der Dunkel
lauender Flieger, al
elektrischer Strom du
Luft ihn, den Mittel
Auge des Schlachtfel

Der Infanterist?
ter, ein gerader Ba
tem Driftverkehr, he
er selbst und der Tod
Willehst der Sch
lung? Frage ihr nach
worten, das ist das m
Er weiß nur, daß er
katholischen Regiment
berti Meter freiten
weib zu bestreichen
laufen.

Der Artilleriebesob
am Rand der hochgele

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 30. November. Amlich. Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern. In Flandern entspannen sich am Nachmittag vom Houthouster Wald bis Zandvoorde lebhafteste Artilleriekämpfe, die namentlich beiderseits Poellapelle und nördlich von Gheluvelt mit größter Heftigkeit geführt wurden. Eigene Sturmabteilungen stießen nahe der Küste und in einzelnen Abschnitten des Kampffeldes in die feindlichen Linien vor und brachten zahlreiche Franzosen und Engländer ein. Bei Armentieres, Lens und südöstlich von Arras gesteigerte Feueraktivität. Auf dem Schlachtfeld bei Cambrai griff der Engländer am frühen Morgen nach heftiger Feuerwirkung unsere Stellungen westlich von Bourlon an. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen. Am Nachmittag nahm die Feueraktivität zwischen Anchy und Fontaine wieder beträchtliche Stärke an. In der Gegend von St. Quentin war die Artillerietätigkeit lebhafter als an den Vortagen. Front des Deutschen Kronprinzen. Ein eigenes Sturmtruppunternehmen nördlich von Bray hatte vollen Erfolg und brachte Gefangene ein. Auf beiden Maasufereu lebte das Feuer zeitweise auf. Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg. An vielen Stellen, namentlich im Sundgau, regte Tätigkeit der Franzosen. Seit dem 27. November verloren unsere Gegner im Luftkampf und durch Abschuss von der Erde 30 Flugzeuge und 2 Fesselballons. Leutnant Buttler errang seinen 30., Leutnant Bongars seinen 25., Leutnant Böhme seinen 24. Leutnant Reine seinen 21. Luftsieg. Im Osten, Mazedonien und Italien keine größeren Kampfhandlungen. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Meldungen des Admiralstabes. Neue U-Boote. Berlin, 30. Nov. (Drahtbericht.) Ostlich und südöstlich der Straße von Gibraltar haben unsere U-Boote wiederum 5 Dampfer und 2 Segler zusammen rund 16 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt. Darunter befanden sich ein englisches Einheitsdampfschiff, der bewaffnete italienische Dampfer „Pompeo“ (2496 T.), der bewaffnete japanische Dampfer „Yama Maru“ (2987 T.) und der amerikanische Dreimastdampfer „Emmy Prescott“ (404 T.). Unter versenkten Ladungen befanden sich 2000 Tonnen Kohlen nach Italien und 1800 Tonnen Eisenerz. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Neueste Telegramme. Der englische Vertreter im Obersten Kriegsrat. London, 30. Nov. (Drahtber.) Meldung des Reuterschen Bureaus. General Sir Henry Wilson ist zum militärischen Vertreter im Obersten Kriegsrat der Alliierten ernannt worden. Neue russische Botschafter. Kopenhagen, 30. Nov. (Drahtber.) Das Blatt „Sozialdemokraten“ meldet über Stockholm aus Petersburg: Die russische Regierung hat beschlossene neue Botschafter in London, Paris und Rom zu ernennen und für diese Posten Anhänger der Bolschewiki auszuwählen. Abreise der Ententebotschafter aus Petersburg. Kopenhagen, 30. Nov. (Drahtber.) „Sozialdemokraten“ meldet über Stockholm aus Petersburg: Die Diplomaten der Entente haben gegen die Veröffentlichung der Geheimdokumente protestiert und beschließen, nach Stockholm abzureisen und ihre Vertretung besonderen Bevollmächtigten zu übertragen. Ein neuer Chef der russischen Ostseeflotte. Petersburg, 30. Nov. (Drahtber.) Das Blatt „Nowaja Sibir“ teilt mit, daß der Chef der Ostseeflotte, Admiral Wedeski abgesetzt und durch Roden ersetzt wurde. Ententeespionage in der Schweiz. Bern, 30. Nov. (Drahtber.) Das Genfer Blatt „Paris-Geneve“, das in den letzten Tagen aufsehenerregende Enthüllungen über eine weitverbreitete Ententeespionage gegen die Schweiz veröffentlichte, wurde für die Dauer des Krieges durch Beschluß des Schweizerischen Bundesrates verboten.

Die Verfügungen mehrten sich. Fast jeder Tag bringt neue wichtige Verfügungen des Bundesrats, der Ministerien, des Generalstabskommandos und des Landratsamtes, des Bürgermeistersamtes, des Amtes, der Behörden, die jeder kennen muß, wenn er sich nicht strafbar machen will und die immer wieder nachgelesen werden müssen. Wann ist das bekannt gegeben worden? Diese Frage wird in Bezug auf die eine oder andere amtliche Bekanntmachung jeden Tag ein Duzendmal in unserer Gesellschaft gestellt. Bei der Unmenge amtlicher Bekanntmachungen kann die Frage von unserem Personal nicht immer beantwortet werden. Das Ratkammer ist, man abonniert auf das „Börsenblatt“, „Inhaltsverzeichnis“, „Vorleser“, „Börsenblatt“, in dem alle neueren Bestimmungen der amtlichen Behörden vollständig und zuerst erscheinen. Geht man das Blatt auf, so kann man sich daraus immer wieder Rat holen.

Ein Gramm Gold. Kommt zum anderen! Auch kleine Teile nimmt die Goldankaufsstelle zum vollen Werte an. Die Goldankaufsstelle kauft 10 Gramm Gold. Geöffnet jeden ersten Mittwoch im Monat nachmittags von 3-4 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungssaal. Außerdem werden Goldsachen angenommen von Reichsbank, Deutsche Bank, Stadt, Sparkasse und Westf. Bankverein. Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein, für das Feuilleton: E. Lemming, für den Rest: E. Lemming, für den Anzeigenteil: Franz Seggen, Amlich in Berlin i. W.

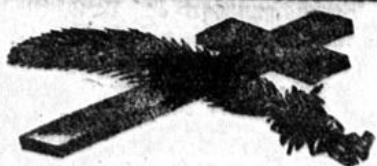
Das Auge der Schlacht. Wer ist das Auge der Schlacht? Noch nicht lange ist es her, da war es der Feldherr, König und Heerführer, mit glänzendem Stab hielten auf scharenhaften Rossen auf der Höhe, sahen zu ihren Füßen das gewaltige Schauspiel sich abrollen. Als Feldmarschall Graf Schlieffen im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts den modernen Feldherrn als einen Rechner und Denker am Kartentisch in irgend einem, dem Feuer meilenweit entfernten Stübchen stigierte, als ein abgeschiedenes hausendes Gehirn, das von taubend Telegraphenbräuten und im Auto heraneilenden Generalstabsoffizieren gepöpselt wird, da glaubte man selbst in militärischen Kreisen, daß man die Schlacht der Zukunft nicht mehr zu sehen habe. Und heute? Der Feldherr ist unsichtbar geworden, nur zu feierlichen Anlässen bezieht er die Truppen. Am Schreibtisch sitzt er, statt des Feldherrn, das Telephon in der Hand, und trotz dem Ansturm, der aus der Leidenschaftlichkeit des Kampfes geborenen Meldungen, welche in wechselnder Gestalt, bald als atomischer Botschafter, bald als galoppierender Reiter, als flatternde Briefstaube, als feuerdurchdringender Medusenhauch, als Film aus der Dunkelkammer, als Winkwelle, als flatternder Fächer, als ratternder Motorfahrrad, als elektrischer Strom durch Drähte und durch die freie Luft ihn, den Mittelpunkt erreichen. — Wer ist das Auge der Schlacht? Der Infanterist? Ach, ihm ist die Welt ein Trichter, ein gerader Baumstumpf, ein Beet von zerstreutem Dreckverhaub, bevölkert von zwei Wesen, das ist er selbst und der Tod. Vielleicht der Scharfschütze dort in der Höhenstellung? Frage ihn nach dem nächsten Dorf, er wird antworten, das ist das mit dem abgebrannten Schulhaus. Er weiß nur, daß er in Flandern und vor einem künftigen Regiment steht. Aber in dem Nebenhundert Meter freien Streifen, den sein Maßstab umgibt, weiß er nichts, sieht er jedes Wäuschchen laufen. Der Artilleriebesitzer, dessen Scherenschnitzwerk am Rand der hochgelegenen Straße emporragt, erschaut

das Auge der Schlacht? Gewiß. Er zeigt dir ein graues, dunstiges Etwas, murmelt von den Orilmern der Tüchthalle in Opm, deutet auf einen hellen glühenden Kiesel — und behauptet, das sei der Zillebeter See. Fragst du ihn, was unsere Infanterie macht, zuckt er mit den Achseln und brummt etwas von „Schweineerei“, Rauch und Feuer; Leuchtflugeln, Gewehrfeuer! — Sieht er gar auf einem hohen Baum, so hülte dich hinaufklettern, es lohnt sich nicht. Wie groß aber ist erst deine Verblüffung, wenn du den gefandenen Pfleger ansprichst, und von ihm Offenbarungen erwartest. „Enormer Verlust im Planquadrat, 4224 h 2“, schimpft der Pfleger, „weiße Tücher in der Winterstellung vor Poellapelle ausgelegt, Engländer ist also nicht weit vorgekommen, unsere braven Infanteristen haben mir zugewinkt“. Natürlich, er hat seinen Gefehlsauftrag erfüllt, im übrigen brauchte er keine Augen, um sich durch die Flutwolken, die himmlischen Regenwolken und die feindlichen Jagdflugzeuge durchzuschlagen. — Wo ist das Auge der Schlacht? Das allsehende, allübersehende Auge? Dort hinter dem Walde schaukelnd, von einem Dutzend Soldaten umgeben, gleich der ausgestopften Haut eines diluvialen Ungetüms, der Fesselballon. Du fährst in einen Korb, schlingst mit befreundlichen Geflügeln der Luft um rings um die Brust, und fährst hoch. Während Anfälle von Schwindel werden müde, unterdrückt. Tauchend Meter zeigt der Höhenmesser. Ragst du auf über den Korbrand, Gott sei gelobt, die Erde ist noch da. Nun wirf den Blick weit hinaus über das Schlachtfeld. Silberne Straßen schimmern zwischen Eichen, Weiden, Kiefer und Langemort. Der Trüffler zweier Heere, Kampferzeug und Proviant für Hunderttausende kriecht wie Ameisenfahnen heran. Lokomotiven, winzig wie Kinder, durch das dichte Grün des brandigen Land. Dein Blick durchdringt den dichten Dunst, der den flackernden Sumpfen entgegenwinkt, die Kampfbahn überflutet. Die Artillerie, das Wert aus Taubstein von Jochen der reichen Dörfer, sind in voller Arbeit. Wie ein Streifen Licht schaut die Kampfbahn aus, aber wie ein Wagnis, der sich auf der regne-

rischen Landstraße mit Rot beprägt. Du guckst dem Engländer in den Korb. Da ein Batterienest, aus dem Feuerstrahlen jucken. Da ein Lastkraftwagen. Da eine schwarze Kolonne marschierender Soldaten. Die ganze englische Angriffsarmee wimmelt dir zu Füßen. Wahrlich, der Fesselballon ist das Auge der Schlacht. Das Auge aber hat Brauen, buschige, finstere Brauen, die sich in Gestalt himmlischer Wölken über deinen Haupten zusammenschieben. Aufpassen! Schreit der Beobachter. Du hörst dich nicht während des Geheils von Wäuschengewahren und siehst einen deutschen Flieger, von drei Engländern, die sich hinter der Wolke angelagert haben, verfolgt abtreiben. Der Beobachter zerrt am Telephon, ruft etwas von „Einholen, Fliegergefahr!“ hinein und winkt dir heftig zu, du sollst dich wie er auf den Korbrand setzen. Unter dir, auf der Erde, geht ein wildes Knattern los. Die Beobachtungswache fern auf den einen Engländer, der den Ballon mit Brandgeschossen sprengt, umkreist. Nicht schließt auch unser Flak mit weislichimmernden Kugeln nach dem Feind. Mein Beobachter karrt auf den unheimlichen Gegner. Sobald er den Ballon trifft, heist es abspringen, in die furchtbare Tiefe, ehe die aufflammende Hitze über dem Korb zusammenstürzt. Sekunden werden Ewigkeiten. Da dreht der Engländer ab und entleert portia mit einem Schwefelstreich, wie der festschüttende böse Feind.

Ist der Fesselballon wirklich das Auge der Schlacht? Nein. Er sieht ins Große, doch er überhört das Kleine. Ungeheuer bleibt das hohle militärische Häuflein, das zum letzten Male um den letzten Rekonstruktionsstand gegen die wütenden Aufräcker des Harts, ungeschützt der fichte Schützenlinie, der über Trichter und Leichen dem Bedrohten zu Hilfe springt. Wer ist es dann? Jeder deutsche Soldat mit zwei offenen Augen und tatterten Herzens, der seinem Führer Meldung macht, daß die Hunderttausende, die das tun in den schrecklichen Augenblicke des Lebens und Tod, die blickt das Auge der Schlacht.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meinen innigstgeliebten Sohn, unsern guten Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

Wilhelm Holstegge

nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 35. Lebensjahre zu sich in ein besseres Jenseits zu nehmen. Er starb zu Amelsbüren, woselbst die Beerdigung erfolgt.

Die Seele des teuren Dahingeschiedenen wird der christlichen Fürbitte, besonders dem Priester am Altare empfohlen.

Namens der trauernden Angehörigen.

Frau Wwe. Wih. Holstegge.

Bocholt, Rothhausen, den 30. November 1917.

Ein Seelenamt ist am Montag, dem 3. Dez., morgens 8 1/2 Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu Freunde und Bekannte frdl. eingeladen werden.



Das Sechswochen-Seelenamt
für die verstorbene

Frau Adolf Bücker

Anna geb. Wegener

findet statt am Dienstag, dem 4. Dezember, morgens 8 1/2 Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu frdl. eingeladen wird.

Bekanntmachung.

Am Abgabestelle der Transportgesellschaft Ewalbstr. können **Stadtkassen zu Speisewagen** zum Preise von 3 1/2 Pfg. das Pfund **heute Samstag** entnommen werden.

Die Bezahlung hat vorher unter Vorlegung des Protokolls im Kassensaal Krenstr. zu erfolgen. Kassenschluß nachmittags 4 Uhr.

Interruptionen sind ebenfalls an der Ausgabestelle Ewalbstr. erhältlich.

Die Bezahlung der Mägen hat jedoch an der Kasse des Lebensmittelamts Krenstr., Zimmer 6 zu erfolgen.

Butter gegen Speisemarkten dieser Woche ist noch vorrätig bei Hine, Langenbergstr.

Bocholt, den 1. Dezember 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Schlammkohlen u. Koksgruß.

Von Montag, dem 3. Dezember bis einschließlich Freitag, dem 7. Dezember, vormittags von 8-12 und nachmittags von 2-4 1/2 Uhr können von dem Lager am Abgabestelle der Eisenbahn gegen Vorlegung des Protokolls je 3 Zentner Schlammkohlen und 2 Zentner Koksgruß für den Haushalt entnommen werden.

Die Kohlen sind vorher an der Kasse am Lager zu bezahlen.

Die Preise betragen:

für 1 Zentner Schlammkohlen M. 1.45

für 1 Zentner Koksgruß M. 1.25

Der Eingang zur Kasse kann nur von Königs-
mühlweg aus erfolgen.

Bocholt, den 1. Dezember 1917.

Die Ortskohlenstelle.

Meldepflicht

für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Breiheits mit einem Monatsverbrauch von 10 Tonnen und darüber.

In der Zeit vom 1. bis spätestens 5. Dezember soll eine weitere Kofenmeldung der gewerblichen Verbraucher von 10 Tonnen und mehr pro Monat durch Meldekarten stattfinden.

Neue Meldekarten für die Dezember-Meldung sind bei der Ortskohlenstelle für 15 Pfg. käuflich.

Bocholt, den 30. November 1917.

Die Ortskohlenstelle.

Die Stadtkasse ist am Montag, Dienstag und Mittwoch geschlossen.

Anholt, 30. November 1917.

Die Stadtverwaltung.

Großer Holzverkauf.

Dienstag, den 4. Dezember, nachmittags 2 Uhr, kommen in der Wirtschaft Guyint zu Anholt aus dem an der Chaussee gelegenen Forstorte Gortweier bei Anholt (1 km von Station Anholt-Iselburg) nachstehend verzeichnete Hölzer zum öffentl. nummerweisen Verlaufe:

1. Eine Partie Eichen zu Einfriedigungs-
pfählen,
2. eine Partie Baumweiden und Pappeln
zu Holzschuhen,
3. ca. 200 rm Birken- und Erlen-Scheit
und -Knüppel, wozunter noch Nutholz
zu Holzschuhen,
4. ca. 1000 rm ungeschichtetes Erlen- und
Birken- usw. Reisig.

Das Holz zeigt auf besondern Wunsch an: Förster
Wäffe, Anholt.

Fürstlich Salm-Salm'sches Forstamt Borken Westf.

Der Forstmeister Agl. Forstassessor Beck.

Theater-Verein

e. V.

Sonntag, den 2. Dezember, nachm. 5 1/2 Uhr,
im Saalbau des St. Georgius-Schützenvereins
und der Stadt Bocholt:

KONZERT.

Fräulein Cläre Haas, Barmen, Sopran.
Herr Kapellmeister Pappenheim, Barmen,
Klavier.

Preise der Plätze:

Saalplatz 1.-18. Reihe 2,00 M.,

14. und folgende Reihen 1,00 M.

Vorverkauf von Donnerstag, dem 29. November
bis Sonntag, dem 2. Dezember, mittags 1 Uhr in
den Buchhandlungen von J. & A. Temming und
Josef Neyenhaus.

Konzertflügel Adam, Wesel.

Hotel zur Post.

Samstag, den 1. Dezember,

Konzert.

Anfang 6 Uhr.

Dampfwaschanstalt Ulf

(Holland).

Die Bewilligung zur freien Ein- und Ausfuhr
von Wäsche ist mit von Seiten der holl. Regierung
nach langer Zeit nunmehr erteilt worden und hole
und bringe Wäsche in der früheren gewohnten Weise.
Die erste Zustellung erfolgt in einigen Tagen.

J. B. Veltkamp, Ulf.

Zur Kopf- und Haarpflege

empfehle:

Brennessel-Haarwasser A. Fl. 1 u. 2 Mk

Haaröl

Klettenwurzelöl

Arnica-Haaröl

Brillantine in Glasdosen

Veilchen-Brillantine Schlebedosen

Blumen-Brillantine in Tuben

Haarpomade in Stangen

Haarfärbemittel, vollk. unschädlich

Ochsenmarkpomade in Glasdosen.

Drogerie BRUNS, Nordstr. 22.

Zwiebeln! Zwiebeln!

Heute, Samstag

1 Waggon Zwiebeln, 35 Pfg.

Schwarzwurzeln, Blumen-
kohl und Tomaten.

Das Geld ist abgezählt mitzubringen.

Louis Goedhardt, Nordstr.

Jakob Goedhardt, Langenbergstr.

J. Metzger, Ostermarkt.

Herm. Vallee, Osterstr.

Frau van Alten, Walsenhausstr.

Frau Helene Köhler

empfiehlt noch große Auswahl in soliden

DRELL-CORSETTS
sowie Anfertigung nach Maß!

Keine Ersatzware

Verkaufszeit: Morgens 8 1/2-1 Uhr,
Nachm. 2 1/2-7 Uhr.

Korsetthaus Markt 6

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Kaiser Franz Joseph-Platz 1.

Reichsbankgironkonto.

Postcheckkonto Köln 11866.

Zinssatz für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3 1/2 Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und
Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankkassern (Safes), Jahresmiete 3 Mark.

Verkaufs-Anzeige.

Am Mittwoch, dem 5. Dezember 1917, vor-
mittags 10 Uhr anfangend, werde ich im freiwilligen
Auftrage im Saale der Frau Wwe. Friedr. Reibitz,
Nordstraße folgende Gegenstände als

14 Tische, zirka 60 Wiener alt-
deutsche Stühle, 1 Partie Bilder
und Spiegel, 1 Bettstelle mit Ma-
traze, 1 Mantelstod, 1 Tefe, 2
Reale, 1 Billard mit Zubehör

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen. Die
Sachen sind gebraucht, aber ganz vorzüglich erhalten und
können am Verkaufstage besichtigt werden.

Bocholt, den 1. Dezember 1917.

Moritz Hausmann, Auktionator, Westend 665.

Verkaufs-Anzeige.

Am Samstag, dem 15. Dezember, vorm. 10 Uhr
werde ich im Auftrage des Herrn Joh. Gerh. Landers
zu Anholt auf meinem Geschäftszimmer in Wesel, Flegentor-
straße 4, das in Oberhausen, Wilhelmstr. Nr. 268,
belegene

Wohn- und Geschäftshaus

mit Hofraum, Stallung und Hausgarten mit Toreinfahrt,
groß 10,13 Ar, öffentlich meistbietend versteigern.

In dem Hause ist bisher ein Milch- und Gemüse-
geschäft betrieben; dasselbe eignet sich auch für jedes andere
Geschäft.

Wesel, den 10. November 1917.

Dr. Tenbrieg, Notar.

Nadelhölzer

wie auch ganze Waldbestände werden für eine Bergwerks-
gesellschaft gesucht, und sind Angebote zu richten an

Mühlenbesitzer Gerh. Tinnefeld,

Krechting b. Rheide, Kreis Borken.

Von grosser Wichtigkeit für's Auge

ist es, zollig eine passende

Brille & Kneller

anzuschaffen oder damit zu

wechseln.

Bei Bedarf in guter Aus-
führung zu haben bei

A. Bauhuis, Optiker, Bocholt,

Ravard-Kirchstr.-Ecke.

Besseres, freiliegendes

Haus mit Garten

in bester Lage Bocholts, auch mit
sonstigem Baugrund zu verkaufen.

Vermittler nicht ausgeschlossen.

Angebote unter B. N. 90 an
die Geschäftsstelle b. Stg.

Der Vorstand.

Eine gut erhaltene

Strommaschine

zu kaufen gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Eine gut erhaltene

Kutschkarte

hat zu verkaufen.

Joh. Gieseking,
Bardingholt.

Jungfrauen-Kongregation Liebfrauen.

Am Sonntag, 2. Dezbr.,
wird 1/2 Uhr eine hl. Messe
gelesen für

Elisabeth Giesing,

um 9 Uhr für

Johanna Sandberg.

Kath. Arbeiter-Verein

St. Paulus.

Die Angehörigen der im
Gelbe stehenden Mitglieder
werden ersucht, die genauen
Abreissen der Mitglieder bis
Sonntag, den 2. Dezember, im
Vereinslokal abzugeben.

Nocke, Kaplan.

Krieger-Verein.

Veränderte Adressen der beim
Heere stehenden Mitglieder sind
bis zum 5. Dezember bei den
Vorstandmitgliedern

B. Brouer, Ravardstraße,
W. Horzog, Osterstr.,
abzugeben.

DER VORSTAND.

Deutscher

Berkwetter-Verband,

Bezirksamtes Bocholt.

Sonntag, den 2. Dezember,
nachmittags 4 Uhr:

Monats-Versammlung

im Vereinslokal.

Wegen wichtiger Beratung ist
vollständiges Erscheinen unbedingt
erforderlich.

Der Vorstand.

Berein

für Bewegungsspiele,

Bocholt.

Mitglied des westfälischen
Spielverbandes und des deutschen
Fußballbundes.

Sonntag, den 2. Dezember
vormittags 10 Uhr

findet in der Restauration Groß-
miele (Lindenhof) eine

Monats-Versammlung

statt.

Um zahlreiches Erscheinen wird
gebeten.

Der Vorstand.

Kath. Arbeiter-Verein

Rheide.

Sonntag, den 2. Dezember,
nachmittags 5 Uhr:

Versammlung

mit Vortrag

bei Pongsternmann.

Der Vorstand.

Ein Portemonnaie

mit Geld gefunden.

Abzuholen bei

Joh. Terenies,
Ravardstr.



Bezugspreis
Post abgeholt
gebrach 2.
Feiertagen. C
Rheide. J. C.

Ämtlich

46. Jahr

Abvent

Mit dem ersten
heil. Kirchs ein
eben erst vollbra-
um eines Jahre
ten Kreislauf von
Feste, der Feier
landes, geht der
an. Die Kirche
die heilige Schluß
des Alten Bundes
fers entgegenbrin-
Gottesfurcht und
Günstigkeit und
Sellers und Mit-
ähnlichem Verlang
füllen. Daß eine
Wahrung dieser
dem ein, der sich
mals gedungen fi-
narius zu spreche
langen der Wäter
röte ich und fam
aus Scham über d
wen von uns erfül-
de mit solcher Frei-
langen der Wäter
den dürfte. Die
Einen hin, was n
leitet uns zu einer
Selbstvervollkomm-
dert somit unser w

Der Mensch v
Glaubens und der
auch nicht ganz au-
er doch nicht mit re-
ihre Heiligkeit und
schwebt ihm dann
findigt er sich auch
möglichst vorgebeu-
mit mitterlicherer
an einzelne Lehre
so daß wir im Lau-
unserer hl. Religion
Ermunterung darz

Demzufolge soll
jahr gleichsam ein
beginnen. Haben
Eifer erhalten lasse
den und Fehler be-
neuen Kirchenjahr
leben, uns samm
die Schwächen
zu vermeiden. Je
jahr mit Christus
langen, desto voll
normwärts geh
alte kindhafte Me-
Besserung denkt, n
Menschen der Ehr
Menschen der Tage
für so gut hält, d
n o l l o m m n u
ind der Advent u
Er fängt das neue
wir am Schluß e
Abrechnung halten
selbst bei gutem, f
gestrengtem Eifer d
ebellung und im
mit Gott nicht je
wir selbst uns m
höchst betrübend, f
tieren, die Hoffnu
lassen, denn die A
seit, nicht nur ein
seit ein neues Jahr
hat, und in jedem
zur Feier der Fest
Christus von neuer
erleben und zu fest
wir in jedem nach
im vorhergehenden
halt verneuen wi
auch ein Beisp
sollt! Immer wi
ersten miltungenen
Verfuchen und Be
Geburt zum n
wirken und leben
Sünden und vom